

eintreten konnte und nur die Erlaubnis zum Handel mit besetzten Bijouterien erhielt, also den alten Juwelierkrämern, wie die frühere Bezeichnung lautete, gleichzuachten war. Er hatte es aber verstanden, durch große Fachkenntnisse, Fleiß und Umsicht und ein besonderes Geschick im Verkehr mit seinen Kunden, sich das Vertrauen der höchsten Kreise zu erringen, war in seinem Fach persona gratissima bei Hofe und hatte seinem Geschäft einen Ruf verschafft, der weit über die Grenzen Deutschlands hinausging. Nicht minder entsinne ich mich seines Buchhalters Dormitzer, eines kleinen lebhaften Herren mit mächtiger Hakennase und gewaltigem Henri quatre. Ebenso steigt die Figur des damaligen Obermeisters Johann Garten vor mir auf. Er hatte ein kleines Lädchen an der Ecke der Moritzstraße und des Landhausgäßchens, war ein langer hagerer Mann, der gern einen guten Tropfen trank und im damaligen Rufenhause, das den Weinschant aus den Rgl. Weinbergen in der Löbnitz betrieb, beinahe mehr anzutreffen war, als in seinem Geschäft. In diesem war noch ein alter, äußerst schwerhöriger Verwandter, der alte Hesse, tätig, der für andere Goldschmiede das Vergolden, wozu namentlich die Feuerverguldung gehörte, und das Formen in Sand besorgte. Eine vornehme Erscheinung war der Hofjuwelier Th. Sachwall, unverheiratet und Inhaber eines schönen Geschäftes in der Wallstraße, in katholischen Kreisen sehr gut eingeführt, der unter anderem ein bedeutendes Lager an losen Steinen führte und für den Hof viele Juwelierarbeiten anfertigte. In einem Hause, im Portikus der Wallstraße befand sich das Geschäft von Hold Wiegand, welches leider im Laufe der Zeiten sehr zurückging. Früher hatte er ein bedeutendes Lager und eine sehr gute Werkstätte, in der eine größere Anzahl tüchtiger Gehilfen beschäftigt wurden, als eifriger Angler war der Inhaber bekannt. Ebenso erging es dem damaligen Hofjuwelier Hänsch in der Schloßstraße, dessen Geschäft aufgelöst wurde. Er, der früher sich gern als Reiter sehen ließ, fand im Bürgerhospital Aufnahme. Unsere Moritzstraße zeichnete sich dadurch aus, daß in ihr nicht weniger wie 6 Goldschmiede ihre Läden hatten, außer meinem Vater waren dies die Geschäfte von Raschke, Mau, Wille, Garten und Wiedemann, und es war namentlich zur Weihnachtszeit spaßig zu beobachten, wie einer auf den anderen wartete, ob er seinen Laden schloße, denn keiner wollte der erste sein und von Kollegialität war noch keine Rede; desto eifriger blühten aber Konkurrenz und Brotneid.

Bei Nennung dieser Namen möchte ich nicht unerwähnt lassen, daß sich einige der damaligen Goldschmiede auch auf anderen Gebieten betätigten.

Richard Garten, der Sohn des vorhererwähnten Obermeisters, gab zusammen mit A. Wiedemann ein Blatt für Wit und Satire, das Reibeisen genannt, heraus, das allerdings keinen langen Bestand hatte. Ferner veröffentlichte Garten eine Karikatur auf den damals entstandenen Fürstenzug in der Augustusstraße, die mit sehr giftigen Versen auf jeden der dort dargestellten Fürsten versehen war und heute eine Seltenheit geworden ist. Bei diesen Unternehmungen wurde aber keine Seide gesponnen und Wiedemann, der später am Neumarkt ein kleines Antikengeschäft hatte, setzte seine literarische Tätigkeit als Berichterstatter für den Dresdner Anzeiger fort, während Garten, der durch eine bedeutende Erbschaft vermögend geworden war, in Neu-Grana eine Fabrik errichtete, in der er sehr schöne Silbergeräte, zum Teil in Verbindung mit Elfenbein und Porzellan herstellte und damit einen Erfolg, namentlich durch Export nach Amerika, erzielte. Aber auch dieses Unternehmen hat sich für die Dauer nicht halten können, und Garten ist in Armut gestorben.

In anderer Weise betätigte sich der Hofjuwelier Heinrich Mau. Sein Vater, der Begründer der Firma, war aus Hanau zugewandert, doch erst dem Sohne gelang es, die Firma dazu zu machen, was sie heute ist. Unsere Stadt verdankt ihm die Prachtbauten des Viktoriahauses und des Centraltheaters, und ebenso wie Heinrich Mau in seinem Geschäft stets auf erstklassige Ware hielt, so hat er es auch bei seinen Bauten durchgeführt, Stilreinheit und Material-echtheit obenan zu stellen.

Ein eigenes Geschick hatte unser nachmaliger Obermeister Gustav Hartmann. Er lernte unter meinem Vater bei Elymeier, ging dann in die Fremde und trat später als Vorführer des Davenportischen Wunderschrankes auf, einer Vorführung von Fesselung und Knotenlösung, wie sie uns heute noch in Variétés und spiritistischen Zirkeln gezeigt wird, die damals aber neu war und die er auf weiten Reisen zur Anschauung brachte. Später gründete er sein Geschäft in Dresden, war ein eifriger Steinsammler, hatte großes Interesse für Orts- und Innungsgeschichte und schrieb öfter Artikel für die „Wiener Edelmetallindustrie“.

Von den Mitarbeitern in den unserm Beruf nahestehenden Gewerben ist mir so mancher in Erinnerung geblieben. Wir hatten eine Anzahl sehr guter Graveure, von denen einige eine ganze Anzahl Gehilfen beschäftigten, andere allein arbeiteten. Graveur Jahn in der Schloßstraße hatte eine gute Werkstatt. Graveur Wolf, der außerdem als vorzüglicher Billardspieler bekannt war, ebenso Graveur Büchner, fertigten mehr Damaszierungen, die damals, namentlich an Ringen,